

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Tageblatt und Anzeiger).

Telegraph-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Berichtsblatt
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 278.

Freitag, 29. November 1895, Abends.

48. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Stereolicher Bezugspunkt bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Streitza, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der Postamt. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Ausgabe-Minimum für die Nummern des Ausgabetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gefahr.

Druck und Verlag von Langer & Winiertlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rostockstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Auf dem Truppenübungsorte Zeithain werden
am 11., 12., 13., 14., 15. und 17. Dezember,
täglich von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags,
Infanterie-Schießübungen abgehalten und wird der Platz jedesmal 1½ Stunden vorher gesperrt werden.

Unter Hinweis auf die amtschauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 17. Juni 1895 — Nr. 141 des Riesaer Amtsblattes — wird Solches hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht und werden die Ortsbehörden der umliegenden Gemeinden veranlaßt, die Einwohnerchaft der letzteren auf dem vorgezeichneten Wege auf gegenwärtige Bekanntmachung noch ausdrücklich hinzuweisen.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain,

am 26. November 1895.

v. Wilisch.

von 15 Pf. für das Stück bei der hiesigen Eissenstelle abzuholen und gemäß § 16 des Tanzregulativen zur Vermeidung der in § 15 derselben angedrohten Strafe in ihren Tanzställen zum Aushang zu bringen.

Großenhain, am 23. November 1895.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

3095. F.

v. Wilisch.

5.

Bekanntmachung.

In Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsfest werden hiermit gemäß § 105 b der Novelle zur Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 die Stunden, während welcher im Handelsgewerbe Geschäfte, Kehlinge und Arbeiter beschäftigt werden dürfen, für die letzten 4 Sonntage vor genanntem Feste, 1., 8., 15. und 22. Dezember, auf **zehn** — von 11 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Nachmittags — vermehrt. Zu einer anderen Zeit, als der angegebenen, ist die Beschäftigung der Geschäften u. nicht statthaft. Ferner ist eine Beschäftigung während der Zeit des Nachmittagsgottesdienstes, soweit solcher stattfindet, nicht erlaubt.

Während der Zeit, in welcher Geschäften u. im Handelsgewerbe beschäftigt werden dürfen, darf auch der Gewerbetreib in offenen Verkaufsläden stattfinden.

Riesa, den 29. November 1895.

Der Stadtrath.

Flößer.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königliche Amtshauptmannschaft hat das abgeänderte Tanzregulativ in der Fassung vom 28. September 1895 in Plakatform drucken lassen und werden die landesweit tätigen Wirths des Bezirks hiermit aufgefordert, solche Adbücke gegen Erlegung der Drucksachen

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich Abends erscheinende

„Riesaer Tageblatt und Anzeiger“
für den Monat

December

werden) von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten, und unserer Expedition: Rostockstraße 59 bei Abholung hier selbst zum Preise von

45 Pfennigen

zahlbar pränumerando, angenommen; durch unsere Aussträger, die jederzeit Bestellungen annehmen, frei ins Haus geliefert ist der Preis 50 Pfennig, durch die Post frei ins Haus 59 Pfennig, () bei Abholung am Postschalter 42 Pf.

Anzeigen finden durch das „Riesaer Tageblatt und Anzeiger“, die im Amtsbezirk bei Weitem verbreitetste und geleseneste Zeitung, anerkanntesten die beste und zweckentsprechendste Verbreitung.

Riesa.

Die Geschäftsstelle.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Wie die „R. A. Z.“ hört, dürfte der Kaiser die Eröffnung des Reichstags voraussichtlich nicht persönlich vollziehen, da Se. Majestät auf einer Reise nach Schlesien von Berlin abwesend sein wird.

Bei dem Festmahl, das der Finanzminister Miquel aus Anlaß des Zusammentritts des Ausschusses der Centralgenossenschaftskasse am Mittwoch gab und zu dem auch der Kaiser erschienen war, waren außer den Ministerialen Freiherr von Berlepsch und Freiherr von Hammerstein die Direktionsmitglieder und die Mitglieder des genannten Ausschusses geladen. Im Ganzen waren etwa 34 Personen versammelt. Der Kaiser war ancheinend in der besten Stimmung und zeigte das größte Interesse für die Entwicklung des Genossenschaftswesens, sowie die Bestrebungen der Centralgenossenschaftskasse. Er erkundigte sich bei den einzelnen Ausschusmitgliedern eingehend nach dem Stande der Genossenschaftsentwicklung in den verschiedenen Landesteilen. Nach Tische unterhielt er sich namentlich mit den Vertretern des Handwerks und mit diesen auch ausführlich über die Organisation des Handwerks. Die seit längerer Zeit im Finanzministerium im Gebrauch befindlichen Spirituskästen erregten die besondere Aufmerksamkeit des Kaisers. Er sprach die Hoffnung aus, daß dieselben sich bewähren und immer weitere Verbreitung finden möchten, damit daraus dem deutschen Spiritus eine neue Absatzquelle erwache. Erst nach 10 Uhr verließ der Kaiser das Finanzministerium.

Die kaiserliche Familie wird, wie die „Berl. B.-B.“ aus zuverlässiger Quelle erfahren, im nächsten Jahre gleich

nach Beendigung der Kurvevalszeit beginn. der Hoffestlichkeiten in Berlin, einen längeren Aufenthalt im Süden, wahrscheinlich wieder in Abazia oder in einem am Westindischen Meere belegenen italienischen Orte nehmen. Auch der Kaiser wird sich eine Zeitlang dort aufzuhalten. Die „Hohenzollern“ wird deshalb in den dortigen Gewässern stationiert werden und darum bereits jetzt einer umfassenden Ausbildung unterzogen.

In Hamburg hat am Dienstag der Reichstagswahlverein von 1884 in einer von 2000 Personen besuchten Versammlung die Frage einer Abänderung des Reichstagswahlrechts in Anregung gebracht. In seinem Einladungsschreiben berief sich der Vorstand auf die unumstößliche Überzeugung, daß mit dem jetzigen Wahlsystem und seinen Auswirkungen eine Vertretung der nationalen Kreise unserer Bevölkerung im weitesten Sinne, auch bei Anspannung aller Kräfte, nicht mehr zu erreichen sei. Der Zeitpunkt scheint gekommen, wo die Bestrebungen auf Abhilfe in dieser Richtung so kräftig und laut geworden seien, daß eine große Versammlung daraufhin einberufen werden könnte. Der Besluß, der das Ergebnis der Versammlung zusammenfaßte, lautete folgendermaßen: „In Erwagung: 1) daß durch das Verhalten der sozialdemokratischen Führung gelegentlich der 25-jährigen Jubiläum Deutschlands wiederum强调 ist, daß deren Partei bestrebungen vaterlandlos und gegen Kaiser und Reich gerichtet sind, 2) daß diese Partei bestrebungen unter dem Vorzeichen idealer Volksbeglückung darauf hinzuzeigen, den Umschwung der bestehenden Staatsordnung herbeizuführen, 3) daß die Sozialdemokratie zu diesem Zweck unter Vertheilung aller Volksklassen gegeneinander und insbesondere unter planmäßiger Vernichtung des Nationalgefühls im Volke zunächst die Majorität im Reichstage anstrebt, 4) daß eine Verdrängung der sozialdemokratischen Reichstagsvertretung in Hamburg trotz Anspannung aller bürgerlichen Kräfte bei dem bestehenden Wahlrecht völlig aussichtslos ist und daß diese Thatache auch für das übrige Reich bevorstehen dürfte, 5) daß Seine Majestät der deutsche Kaiser das gesamme Volk aufgefordert hat, in soße Kraft zu finden, die Angriffe der Sozialdemokratie zurückzuweisen, beschließt die Versammlung, den Vorstand des Reichstags-Wahlvereins zu beauftragen: den Reichstagsabgeordneten zu ersuchen, in Erwagung zu nehmen, in welcher Weise eine Gesetzesvorlage durchzubringen ist, die beabsichtigt, den auf Umschwung der Staatsordnung gerichteten Widerstand des allgemeinen Wahlrechts durch die Sozialdemokratie im Wege der Einschränkung der Auswüchse dieses Rechtes, sei es durch Einführung einer höheren Altersgrenze, sei es durch die Forderung einer längeren Schäftigkeitszeit im Wahlkreis, oder sonst abzuschneiden.“

Zugleich mit dem Entwurf eines Börsengesetzes wird dem Reichstage der Entwurf eines Depotgesetzes zugehen, in welchem die Pflichten des Kaufmanns festgestellt werden, dem im Betriebe seines Handelsgewerbes Arien, Kuge, Internatscheine, Talons, auf den Inhaber lautende oder durch Indossament übertragbare Schulverschreibungen, oder vertretbare andere Wertpapiere mit Ausnahme von Banknoten unverschlossen zur Verwahrung oder als Pfand übergeben sind. Danach soll der Kaufmann verpflichtet sein, diese

Wertpapiere unter äußerlich erkennbarer Bezeichnung jedes Hinterlegers oder Verpächters gesondert von seinen eigenen Besitztümern und von denen Dritter aufzubewahren, und ein Handelsbuch zu führen, in das die Wertpapiere jedes Hinterlegers oder Verpächters nach Gattung, Nominalwert, Nummern oder sonstigen Unterscheidungsmerkmalen der Stücke eingetragen sind. Ferner werden die Rechte und Pflichten des Kommissärs geregelt. Dieser hat, nachdem er einen Auftrag zum Einkauf von Wertpapieren ausgeführt hat, dem Auftraggeber binnen drei Tagen ein genaues Verzeichniß der betreffenden Stücke zu übersenden, die damit in das Eigentum des Käufers übergehen. Für Zu widerhandlungen sind sehr strenge Strafbestimmungen festgesetzt, die auch gegen die Vorstandsmitglieder einer Aktiengesellschaft oder eingetragenen Genossenschaft, gegen die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, sowie gegen die Liquidatoren einer Handelsgesellschaft oder Genossenschaft gegebenenfalls Anwendung finden.

Italien. Die Kammer nahm gestern die Berathung der Interpellationen über die innere und die äußere Politik wieder auf. Ministerpräsident Crispi verteidigte die innere Politik und wies alle Angriffe zurück. Die Verhältnisse der öffentlichen Sicherheit seien zwar nicht allen Wünschen entsprechend, aber seit 1894 hätten sie sich bemerkbar verbessert. Das Räuberunwesen Sardinens sei beinahe ausgerottet. Bezüglich der Kirchenpolitik betonte der Minister, man müsse das Garantiegesetz aufrecht erhalten. Die auswärtige Politik sprechend, erklärte Crispi, Italien habe seine Flotte nach dem Orient geschickt, aber in Niemandes Dienste. Die Mächte seien jetzt einzig in dem Werke des Friedens und der Civilisation. Man könne vertrauen, der Friede würde nicht gestört werden, aber wenn dies bedauerlicherweise eintreten sollte, würden sich die alten Irrthümer nicht wiederholen. Die Rechte Italiens würden dann gewahrt werden.

Russland. Aus dem Kaiserreich sind Berichte an die kaiserliche Familie eingetroffen, die mit dünnen Worten den Zustand des Kaiserreichs für hoffnungslos erklären. Die Abzehrung der reichende Fortschritte gemacht. — Nach dem kritischen Konzil, das vom Patriarchen berufen wurde, gab man die Erklärung ab, daß eine neue Komplilation eingetreten, durch die das Herz in Mitteidenschaft gezogen sei. — Wie man aus St. Petersburg meldet, sollen demnächst eine Anzahl von Provinz-Gouverneuren nach der russischen Hauptstadt berufen werden. Dem Bericht nach handelt es sich hierbei um die gemeinsame Berathung einiger in der ländlichen Verwaltung einzuführenden Reformen, unter Anderem um die Abschaffung der noch bestehenden körperlichen Bestrafung der russischen Bauern, sowie des den Landgemeinden zufallenden Rechtes, nach ihrem Ermessen die Ausweitung ihrer Macht zu ordnen. Ferner sollen der Willkür der Bezirksoberhäupter und der Gemeinderäte Grenzen gesetzt und Maßregeln gegen die stetig zunehmende Trunksucht in den Dörfern ergriffen werden. Schaus Erreichung des leichten Sieges soll eine strengere Überwachung der Spirituosen-Brauereien auf dem Lande, welche die bezüglichen Vorschriften in der Regel zu umgehen wissen, eingesetzt werden.

Türkei. Einer noch unbestätigten Drahtmeldung der

"Cent. N." zufolge sind in Konstantinopel während der vorangegangenen Woche die Häuser der dort lebenden Christen mit roten Kreuzen bezeichnet worden, als ein Zeichen, daß diese zu einer bevorstehenden Plünderung ausgesetzt sind. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch wurden 200 Türken und Armenier verhaftet. Sämtliche Gefangnisse sind überfüllt. — Wie aus Erzherzum gemeldet wird, sind dagegen in den letzten Tagen neue Gewaltshandlungen verübt worden, wobei fünf Armenier getötet und sieben verwundet wurden. Diese Nachricht macht in Konstantinopel begeisterterweise einen sehr peinlichen Eindruck, da allgemein angenommen wird, daß der Wiederbeginn der Missionen nicht ohne Folgen bleiben könnte.

Spanien. Nach einer Depesche des Madrider "Heraldo" aus Havanna wird dort die Lage infolge von Bränden auf Zuckerplantagen pessimistisch betrachtet. 500 000 Centner Zucker sollen an zwei Tagen durch Feuer zerstört worden sein. Die Eigentümer geben, mit dem Tode bedroht, die Kräfte preis. Derselben Depesche zufolge traten die Aufständischen einen Zug zur Entgleisung, nahmen den Eisernen Zug die Waffen weg und plünderten die Reisenden. Ferner brannten die Aufständischen die Barke "Merceditas" nieder, welche an der Küste von Trinidad als Lebensmitteldepot diente.

Dertliches und Sächsisches.

Miesa, 29. November 1895.

— Die diesjährigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen finden Dienstag, den 10. December, statt.

— Auf dem Truppen-Uebungsplatz Zeithain werden am 11., 12., 13., 14., 15. und 17. December wiederum Infanterie-Schießübungen abgehalten.

— Als wohlgelegungen erwies sich auch wieder der Familienabend, den gestern der Gewerbeverein im Saale des "Wettiner Hoses" abhielt. Man hatte diesmal zwei auswärtskräfte zur Mitwirkung gewonnen und zwar die Konzertängerin Frau Willy Wehlisch und Herrn Musikkritikus Bierold. Die Vorträge beider Gäste wurden vom Auditorium recht beifällig aufgenommen. Frau Wehlisch verfügt über umfangreiche, modulationsfähige Stimmmittel, die sowohl in den hohen als auch in den tiefen Lagen ansprechend sind. Stürmischen Beifall fand insbesondere der Vortrag "In der Märschnacht" von Laubert. Herr Musikkritikus Bierold erwies sich als ein gewandter, tüchtiger Violinspieler, der sein Instrument meisterhaft beherrschte, was ganz besonders im "Hercanz" von Paganini zur Geltung kam. Reicher Applaus wurde hier dem Künstler gespendet. Unsere wohlgelehrte Militärkapelle unter Leitung des Herrn Stabstrompeter Gehrmann spielte ebenfalls einige gewählte Konzertstücke, die mit bekannter Bravour ausgeführt wurden. Ein kleiner, toller, einzigartiger Schwanz, "Kurmärkte und Picarde", der große Heiterkeit erregte und bei dem Frau Wehlisch ebenfalls mitwirkte, beschloß das reichhaltige Programm. Die Künstlerin bewährte sich auch hier vorzüglich und errang nebst ihrem Partner, ein um Thaliens Kunst mehrfach verdienter hingegen Herr, reichen Beifall. — Den Aufführungen folgte ein solennier Ball.

— Sonntag, den 1. Dezember d. J., Nachmittags 4 Uhr hält im Gartenraale des Hotel Münnich in Miesa Herr Otto Wagner, Direktor der Bölkischen Naturheilanstalt in Radebeul-Dresden, im Naturheilverein zu Miesa einen Vortrag über "Anwendungsmöglichkeiten der Naturheilkunde", wobei die verschiedenen Badungen, Bäder, Gänge und Dampfungen an einer Puppe vorgeführt und die nötigen Erläuterungen über die Anwendungsmöglichkeiten bei vorkommenden Erkrankungen gegeben werden. Derartige Vorträge sollen den Mitgliedern des Vereins Anleitung geben und sie befähigen, in leichter Erklärungsfähigkeit selbstsinnend und vorbeugend einzutreten; in schweren Fällen aber die Anordnungen des Arztes sachgemäß auszuführen um demselben unterstützend zur Seite stehen zu können. Gäste haben Zutritt. Näheres im heutigen Joural. — Der Naturheilverein stellt sich die Aufgabe, den Grundlagen der naturgemäßen Gesundheitspflege und arzneilosen Behandlung (Naturheilkunde) von Krankheiten in immer weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen, eine gründliche Anleitung zur Erhaltung der Gesundheit zu geben und den Geheimnisschwindel zu bekämpfen. Er will seine Mitglieder soweit zu belehren suchen, daß sie sich der in reichster Fülle in der Natur dargebotenen Mittel in vernünftiger Weise zur Gesunderhaltung bedienen und bis zur Ankunft des Arztes selbst berathen können. Er will ihnen zeigen, daß Lust, Licht, Wasser, Bewegung, Ruhe, vernünftige Ernährung und zweimögliche Kleidung die einzigen Mittel sind, um sich gesund zu erhalten und gesund zu machen. Religion und Politik sind ausgeschlossen. Belehrung der Mitglieder erfolgt insbesondere durch regelmäßige Vorträge, Besprechungen, Unterweisungen in den Anwendungsmöglichkeiten der arzneilosen Heilkunde, Anschaffung entsprechender Bücher und Zeitschriften und freie Zuwendung der Bundeszeitschrift "Der Naturarzt" u. s. w. Die Monatssteuer beträgt 30 Pf.

— Freitag, den 6. Dezember, Nachm. 4 Uhr wird die Delconomische Gesellschaft in Königreiche Sachsen ihre zweite ordentliche Vortragsversammlung im Winterhalbjahr 1895/96 in der deutschen Schänke zu den "3 Raben", Dresden-A. Marienstraße 20, abhalten. Herr Geheimer Rath Professor Dr. Maercker-Halle a. S. wird in seinem Vortrage "Hochfruchtbau" behandeln. Der Name des als landwirtschaftliche Autorität anerkannten Redners drängt uns dafür, daß sein Vortrag etwas hochinteressantes, Beklebendes bringen wird, welches dazu geeignet sein dürfte, den praktischen Landwirten Fingerzeige zu geben, wie unter den heutigen ungünstigen landw. Verhältnissen eine größtmögliche Rentabilität des Grund und Bodens zu erzielen ist. Eintrittskarten für Nichtmitglieder sind in der Kanzlei der Gesellschaft Dresden-A. Wienerstr. 13 L während der Geschäftsstunde losgelöst zu entnehmen. Durch Mitglieder eingeschaffte Gäste sind jeder Zeit willkommen.

— Die österreichische Nordwestbahn hat jetzt in ihren Wagenpark 5 heizbare Bierwagen einzestellt. Die Heizung dieser Wagen wird auch im Bereich der sächsischen Staatsbahnen, durch Auslegung von Briquettes in Grills vom etwa 4 Stunden, im Stande erhalten. Von der böhmischen Staatsbahnenverwaltung sind ebenfalls 16 mit Gasöfen ausgerüstete Bierwagen in Verkehr gebracht worden. Die Heizung dieser Wagen bedarf unterwegs keinerlei Abwartung, da die darin aufgestellten Gasöfen mit einem Apparate versehen sind, welcher selbsttätig die Erhitzung der Wagen regelt. Zur Vermeidung von Gasverlusten ist es aber notwendig, daß die Entladestation die Heizung vor der Entladung des Wagens abschaltet.

— Vor dem 2. Schwurgericht zu Dresden hatten sich gestern die Pferdejungen Wilhelm Richard Pieisch und Karl Franz Förster aus Grödel wegen Notzucht zu verantworten. Während der Beweisaufnahme war die Dessenlichkeit ausgeschlossen. Da die Geschworenen die Schuldfragen verneinten, mußten die Angeklagten losgelöst freigesprochen und die gegen sie erlassenen Haftbefehle aufgehoben werden.

— Vom Landtag. S. Gestern Vormittag 11 Uhr hielt die Zweite Kammer ihre 8. öffentliche Sitzung. Der Gesetzentwurf über Änderung des § 1 des Gesetzes über die Gewährung von Entschädigung für in Folge von Witzbrand gefallene oder getötete Kinder vom 17. März 1895 wurde in Schlussberatung einstimmig und unverändert nach der Regierungsvorlage angenommen. Das Referat hierzu erstattete Abg. Friedrich. Zur Debatte nahm Abg. Beidler, um dem wünschlichen Ausdruck zu geben, daß die Regierung in Bezug auf die Versicherung gegen Tuberkulose und Verlustfälle gesetzliche Bestimmungen treffen möge, das Wort. Staatsminister v. Meissner bemerkte, daß dieser Wunsch schon eingehend von der Regierung in Bezug gezozen und schon 1891 ein Gesetzentwurf über die Viehversicherung im Allgemeinen ins Auge gefaßt worden sei. Zwischenzeitlich sei aber die Frage aufgetaucht, ob die Viehversicherung nicht lieber lokal-statutarisch vorzunehmen sei. Die Regierung steht indes einer allgemeinen gesetzlichen Regelung des Viehversicherungswesens sympathisch gegenüber als integrierender Teil einer solchen gesetzlichen Regelung, müsse aber zugleich auch die Einführung der obligatorischen Fleischbeschau in Betracht gezogen werden. Der Herr Minister stellt diesbezügliche Vorlagen für den nächsten Landtag in beschränkte Aussicht. Abg. Kochel erklärt sich gegen eine allgemeine staatliche Zwangsversicherung des Viehes. Abg. Uhlemann-Görlitz bemerkte, daß die Landwirthe, große oder kleine, alle Ursache haben, sich gegen die Säuden zu schüren und dies könne am erfolgreichsten und billigsten nur durch eine Zwangsversicherung geschehen. Abg. Beidler dankt dem Herrn Minister für die in Aussicht gestellten Vorlagen. Abg. Kluge-Teuischendorf spricht sich ebenfalls für geregelte Erweiterung der Viehversicherung auf Verlust und Tuberkulosefälle aus. Hierauf wird der Entwurf einstimmig zum Beschluß erhoben. Darauf erfolgte die Schlussberatung über Kap. 102 und 103 des Staatshaushaltsgesetzes auf die Finanzperiode 1896/97, das Ministerium des Auswärtigen nebst Kanzlei und die Gesandtschaften betreffend. (Referent Abg. Dr. Schöber, Korreferent Abg. Knell.) Eingestellt sind an Beisetzungen für den Gesandten zu Berlin 9000 Mk., für den Gesandten in Wien 8000 Mk., für den Gesandten in München 11100 Mk., an Repräsentationsaufwand für den Gesandten in Berlin 18500 Mk., zu Wien 11800 Mk. und zu München 5400 Mk. Der Aufwand für sonst notwendige Vertretungen im Auslande ist mit 12000 Mk. eingestellt. Referent Abg. Dr. Schöber-Zeipzig beantragt: Die Kammer wolle beschließen: "Bei Kap. 102, Ministerium des Auswärtigen nebst Kanzlei, die Einnahme mit 51140 Mk., bei Kap. 103, Gesandtschaften, die Ausgaben mit 93200 Mk. unverändert nach der Vorlage zu bewilligen. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

— Dresden. Die Wahlbereitstellung an den Stadtverordnetenwahlen war in den Witztagsonntagen besonders reg. Soviel sich übersehen läßt, sind nur Kandidaten der Demokratischen Partei gewählt worden. Die Sozialdemokratie entwickelte eine rege Wahlbereitstellung. — Auch Prinz Georg erschien punt 9 Uhr im Witzuhale, "Trompeterschlößchen", um seine Stimme zur Stadtverordnetenwahl abzugeben.

— Vorgebrückt. Fast tot geschleift wurde vor einigen Tagen der Tagesschreiber Hermann Mengel von dem ihm anvertrauten durchgehenden Geschirr. Es fiel vom Wagen herab, blieb am Schleifzeug hängen und wurde, mit dem Geschirr auf der Erde liegend, eine große Strecke weit fortgeschleift.

— Varna. Mit hellem Jubel begrüßt, hat Fortuna in einer diesigen größeren Werktäthe ihren Einzug gehalten. In die "Hunderttausend" der Rauchschwärzigen Vortriebe, "Stelen" drei Geschäftsräume des betreffenden Stabes.

— Schandau, 27. November. Auf der Sandstraße von Hohnstein nach Schandau hinunter hat sich nach dem Witzdorfer gestern Abend ein reger bedauerlicher Unfall zugetragen. Leute, welche von Pöschdorf nach Hohnstein wanderten, trugen ein jugendliches Geschirr, einen beladenen Rücksitzwagen, das sie natürlich anhielten. Sie fanden den Fuhrmann nicht außerhalb auf der Straße tot liegen. Dem Rücksitzwagen war der schwere Wagen über die völige Körperlänge gegangen, so daß die Beine zerquetscht, der Brustkasten und der Kopf eingeklemmt waren. Der Verunglückte war der Fuhrmann Hähnel aus Witzmannsdorf, der in der Pöschdorfer Breitgasse wohnte in Arbeit stand. Hähnel hat höchst wahrscheinlich auf der dort abseitigen Straße einschleifen wollen und ist dabei vom Rad gequetscht worden. Er hinterließ eine Witwe und ein Kind.

— Vom Vogtlande. Aus Jocketa wird berichtet, daß dort gestern früh kurz vor 5 Uhr ein polterndes Geräusch wahrgenommen worden sei, das an das Durchfahren eines Eisenbahnguges erinnert habe. Da aber um jene Zeit weder

ein Zug noch eine Maschine die Station passiert habe, so vermutet man, daß das Geräusch von einem Erdbeben verursacht habe.

— Auersbach, 28. November. Als die am Neumarkt wohnhafte Rentnerin L. Müller in den letzten Tagen ihre Wohnung betreten wollte, wurde sie von einem etwa 27 Jahre alten Tapetzieher, namens Köhler, auf dem dünnen Vorholz plötzlich überfallen, zu Boden geworfen, geschlagen und gewürgt, während der Räuber ihr zutief: "Ich bin momentan in Verlegenheit, geben Sie mir Geld, ich gebe es wieder!" Köhler hat der bedauernswerten alten Frau alsdann noch einen 6 Centimeter langen Schnitt in den Hals beigebracht, sie an den Füßen gepackt und ins Zimmer geschleift, dort alle Kleidungsstücke, Schränke und dergleichen durchsucht und das ihm wertvoll erscheinende mitgenommen. Als die Nachbarn die halbtote Frau auffanden, vermochte dieselbe noch Andeutungen über den Verbrecher zu machen, sodaß es noch in derselben Nacht gelang, diesen zu verhaften. Köhler hat die grausige That (Frau Müller dürfte kaum mit dem Leben davongekommen) auch bereits eingestanden.

— Delitzsch i. V., 27. November. Der erst 27 Jahre alte Feuermann Albin Bremel, verheirathet und Vater von drei kleinen Kindern, verunglückte heute früh in einer hiesigen Dampfbrauerei dadurch tödlich, daß das Tuch, welches er um den Hals trug, von der Transmission erschlagen und so fest angezogen wurde, daß Bremel erstickte. Er stand, als man ihn gebunden bemerkte, noch auf dem Leiter, sich krampfhaft an ihr festklammert; er war bereits tot.

— Berlin, 27. November. Durch die Hutnadel einer anderen Dame ihr Auge verloren hat die Stickerin Martha Kollmann. Dieselbe hatte Dienstag gegen Mittag Arbeit nach einem Tapiseriegeschäft am Hackeschen Markt getragen und sah sich nachher noch das Schaufenster dieses Geschäfts an, als sich eine vor dem Schaufenster stehende Dame rasch umdrehte und das unglückliche Mädchen mit ihrem lang hervorstehenden spitzen Hutnadel direkt ins rechte Auge traf. Mit einem lauten Schrei brach das Fräulein bewußtlos zusammen und wurde sofort nach der Augenklinik gebracht, wo man gleich feststellte, daß das Auge der Unglücklichen ausgezogen sei. Nur durch das rasche Einsteigen in eine Droschke rettete sich die Dame vor einem Aste der Sycamore, den auszuhüben mehrere Passanten Wiene machten, als die Verursacherin des Unglücks sich noch recht impertinent benahm.

— Der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei A. Voigt ist auf ihren Antrag an die Berlehrtskommission des Witzsrats, sich bei den demnächst stattfindenden Probefahrten neuer Straßenfahrzeuge mit einem neuen Gasmotorwagen zu beteiligen zu dürfen, der Bescheid geworden, daß die Kommission von den vorgelegten Zeichnungen und Beschreibungen des neuen Wagens mit großem Interesse Kenntnis genommen habe und nach dessen betriebsfähiger Fertigstellung besichtigen werde. Der Voigt'sche Gasmotorwagen soll sich von demjenigen der Dessauer Gasohngesellschaft dadurch unterscheiden, daß sich vorhandene Wagen mit dem Gasmotor austauschen und das Eigengewicht der Wagen etwa um 1500 bis 2000 Kilogramm leichter sei als das der Dessauer. Der Gang der Wagen soll ruhiger und der Herstellungspreis niedriger sein. — Plötzlich erblindet ist am Dienstag Nachmittag der 30jährige Schlosser Adolf Schmidt aus der Stromstraße Nr. 37. Schmidt befuhr wegen eines Augenleidens um 12 Uhr die Klinik des Prof. Hirschberg in der Karlstraße und ging später in ein Schanklokal in der Luisenstraße, um ein Glas Bier zu trinken. Als er das genossen und bezahlte hatte und sich eben auf den Rückweg machen wollte, war er plötzlich vollständig erblindet. Ein Spaziergänger brachte den Bedauernswerten in die nahe gelegene Charité.

Vermischtes.

— Entschuldigungs-Bettel, wie solche den Lehrern und Lehrerinnen der Volksschulen unterbreitet werden, sind beispielweise die folgenden: "Ich bitte, meinen Sohn mehr beim Rechnen zu schonen, indem er mir die Nacht keine Blüte läßt, indem er fortwährend phantasiert. Auch ich habe in meiner Jugend nicht rechnen können; leider hat es sich später von selber gefunden, so daß ich mit Leichtigkeit die Buchführung vollende." — "Geehrtes Fräulein. Meine Kramide mußte die Schule versäumen, weil mein Mann eine Briefstube verloren hatte. Wo Sie halt das Postamtlos besaß, wo wir uns die größte Mühe wünschen geben, daselbe wieder in Betrieb zu bekommen und sie ihm Oktober 14 Jahre alt wird, da wird es nicht drauf ankommen." — Eine Erzieherin des Mädchenturnens, aber auch des Briefzugs scheint die Verfasserin des folgenden "Entschuldigungs"-Bettels zu sein: "Da ich Annaan Sonnabend, weil sie lagte am Stiche in das Turn, das bringt alles vor, wenn es noch vor um kommt, den schick ich ihr die Stunde nach der Schule und lasse ihr von Doktor untersuchen, denn von Turn hat schon manch einer den Tod gesucht. Das ist für Jungen, aber nicht für Mädchen." — Besondere Bärlichkeit für ihren Liebling legt eine Witwe mit folgenden Worten an den Tag: "Ich bitte mein Dorchen wegen Kopfweh an die Lust zu liegen." — Nicht bloß ein Drachenköder, sondern auch ein Drachenverstücker scheint der Schultante zu sein, von dem es also heißt: "Ich bitte meinem Sohne Karl zu entschuldigen; er hat gestern Ungehöriges gedroht." — Nicht ganz klar ist jüngerer Bettel gehalten: "Meine Tochter Sophie hat gesucht, weil sie einen kleinen Bruder hat gekriegt. Sollte es nächste Woche wieder vorkommen, so entschuldigen Sie, bitte." — Kurz und bündig lautet folgender, jeden Zweifel ausschließender Entschuldigungs-Bettel, der einfach die Worte enthält: "Wegen Kopf-W." —

— Pilze im Dienste der Fischerei. In der "Deutschen Fischerei-Zeitung" macht ein Herr H. Walther in Schildau bei Hermannstadt in Siebenbürgen auf den Nutzen aufmerksam, den die Fischerei aus giftigen Pilzen ziehen könnte. Karpfen fressen alle, auch giftige Pilze, nicht

zur ohne Rücksicht, sondern sogar mit bestem Erfolge. Auch kann man Pilze einstampfen und sie zu einer Bratfütte von Waden verwenden, die jedenfalls der aus Amerikanischem Fleische vorzuziehen ist. Waden sind aber ein Lieblingstessen der Österreicher.

Die größte Singspielhalle der Welt unter dem Namen Olympia ist am Mittwoch in New York eröffnet worden. Es waren 15.000 Menschen anwesend. Donnerstag früh explodierte, wie ein Telegramm meldet, der Kessel der Centralheizung. Die Explosion richtete bedeutenden Schaden an, sechs Personen wurden getötet.

Ein lebensmüder Millionär aus Milwaukee wird gemeldet: Peter W. Geot, der Besitzer der größten bayerischen Schweinefutterfabrik und zehntausender Dollarmillionär hat sich dieser Tage erschossen. Er hatte erst vor Kurzem den Plan gefasst, für seine Vaterstadt ein großes prächtiges Opernhaus zu bauen und es derselben zum Geschenk zu machen.

Gauner. Im vergangenen Jahre wurden in Moskau verschiedene Theaterbesucher um Uhren, Geldbeutel u. s. w. bestohlen, ohne daß sie genau angegeben vermöchten, wie und wann der Diebstahl ausgeführt worden. Einige der Bestohlenen machten jedoch der Polizei die übereinstimmende Angabe, daß sie im Theater einem sein geleideten Herrn begegnet seien, mit dem sich folgender Vorfall abgespielt habe: Bei der Begegnung in einem vom Publikum weniger besuchten Saale habe man sich gegenseitig den Weg freigegeben wollen, doch sei Jeder immer nach der falschen Seite ausgewichen. Die Sache habe sich endlich derart komisch angehoben, daß man sich unter Lachen gegenseitig an den Seiten lachte und in die gewünschte Richtung schob und sich sodann unter Händedruck und mit vielen Entschuldigungen verabschiedete. Niemand ahnte, daß gerade in diesem Augenblick der Diebstahl vor sich ging. Die Polizei nahm eines Tages den bößlichen Herrn in einem solchen Augenblick fest und ermittelte, daß er ein internationaler Gauner Namens Galperin war, der fast in der ganzen Welt schon Proben seiner Gewandtheit in Ausführung von Taschediebstählen abgelegt hatte. Dieser Tag hatte sich G. vor dem Moskauer Gericht zu verantworten; er wurde schuldig befunden und zu zehn Monaten Gefängnis verurtheilt.

Maus. Sie des grün suchte sich Mittwoch Nachm um 4½ Uhr die achtzehnjährige Olga G. in Berlin, Tochter eines Kugelhändlers, das Leben zu nehmen. Das Mädchen stürzte sich vor dem Hause Schiffbauerdamm Nr. 40 in die Spree,

wurde aber von einem Paternosterläufer, der ihm seinen Anstecker gereichte, gerettet und in ein Krankenhaus gebracht. Der arme Paternosterläufer hat bei der Rettung vielleicht noch seinen Anstecker verloren. Hoffentlich werden die Eltern an der fröhlichen, jungen Dame eine gründliche Rute ausüben.

Som Inseriten.

Was ist heut' im Geschäft die Kraft,
Die gut gebraucht, viel Rasse kost?

Was ist des Handels Markt und Gast?

Som Inseriten!

Womit sind Männer sein zu schmieren?

Wobei ist nie Geld zu verlieren?

Nein, immer viel zu profitieren?

Som Inseriten!

Was hat zu grossem Ruhm und Macht
Gar manche Firma hochgebracht,

Die sonst am Ende bald verbracht?

Som Inseriten!

Was bringt zum Wachsen schwache Reime
Und füllt der Speicher leere Räume,

Wie kaum es zeigten frühe Träume?

Som Inseriten!

Und dieser Brauch, jetzt hoch im Schwang,
Bleibt wohl noch viele Jahre lang

Ein stolzes Wort von goldinem Klang:

Som Inseriten!

Nachrichten für Riesa und Weida.

Riesa: Dom. 1. Advent. Vorm. 9 Uhr Predigt: Diac. Burkhardt. Nachm. 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst: P. Führer.

Weida: Dom. 1. Advent. Vorm. 1½ Uhr Predigt: P. Führer.

Das Wochenamt vom 1. bis 7. Dezbr. hat Diac. Burkhardt. Zum 1. Advent. Chorgelauf: "Tochter Zion freue dich", aus dem Oratorium "Judas Macabaeus" von G. F. Händel. Bibellesegel fürs neue Kirchenjahr sind zu haben bei G. Müller, Kantor emer., Albertplatz 11 I.

Productenbörsen.

BR. Berlin, 29. Novbr. Weizen loco M. —. —. Wurst. M. 142,75, Decbr. 142,50, Mai 147, —. —. Roggen loco

M. 120, —. Weiz. 116,75, December M. 116,75, Mai 122,75, rübig. Hafer loco M. —. —. Dinkel. M. 120, —. Weiz. 120, —. Jeit. Rübs. loco M. 45,90, Dinkel. 45,90, Weiz. 45,90, Jeit. Spiritus loco M. —. —. 70er loco 32,50, December 37, —. Weiz. 37,90, 50er loco 51,90, Rübs. Weiz. loco 30 M. 30 Wt.

Genese Nachrichten und Telegramme

vom 29. November 1895.

† Kronstadt. Hier sind sieben Stadt Räte. Die Räthe bedeckt sich mit Eis. Der Dampferverkehr zwischen Kronstadt und Petersburg ist eingestellt.

† Ellishau. Der ehemalige österreichische Ministerpräsident Graf Taaffe ist heute Vormittag 10½ Uhr gestorben.

† Brest. Die Stadt gab den Offiziellen des in Brest angelauenen russischen Geschwaders einen Empfang.

† Madrid. Die Prinzen Ferdinand und Karl von Caserta stellten das Gesuch, als Artillerieoffiziere im Heere auf Cuba dienen zu dürfen. — Der Untersekretär des 15. Gemeinderäthe in den Anklagezustand. Man glaubt, daß der Prozeß großes Aufsehen machen werde, und es werden sehr bedeutende Aufdeckungen erwartet.

† Belgrad. Die Dissidenten der liberalen Partei der Slavosphäre bildeten einen besonderen Club und lehnten den Wiedereintritt in den liberalen Club ab.

† Konstantinopel. Die Berathungen über die Hermanertheilung im Hildiz-Palast werden fortgesetzt. Said Pascha und Lewis Pascha versicherten sämtlichen Botschaftern, die Stimmung sei hier eine vollkommen ruhige, alle Befürchtungen sollten durchgeführt werden. Sie ersuchen wiederholter, auf die zweiten Stationschiffe zu verzichten. Die Botschafter erhielten keine bestimmte Antwort.

† Washington. Der amerikanische Kreuzer "Minneapolis" ist nach der Türkei abgegangen.

Wasserstände.

Gewässer	Rhein		Elbe		Gärtner					
	Bub- weiss	Blau-weiss	Blau-weiss	Blau-weiss	Blau-weiss	Dres-	Stein-			
28	— 60	— 22	— 3	— 17	+ 5	+ 60	— 27	+ 7	— 131	— 88
29	— 60	— 35	— 4	— 17	+ 2	+ 10	— 30	— 36	— 154	— 91

Schweinesfleisch!

Morgen Sonnabend werden 12 Stück junge fette Schweine verputzt, Pfund Fleisch 55 Pf., Wurst und Schmeer 70 Pf. bei

Schweinesfleisch!

Eduard Uhlig, Gartenstraße.

Totaler Ausverkauf.

Coffee's: pr. Pfund früher Mf. 1,50, 1,40, 1,30, 1,25,

jetzt . 1,35, 1,25, 1,20, 1,15.

Cigarren: pr. Sticke (100 Stück) früher Mf. 4,—, 5,—, 6,—, 7,—, 8,—, jetzt . 3,25, 4,25, 5,—, 6,—, 6,50

empfiehlt

Filzpantoffeln u. -Schuhe

selbst gefertigt, empfiehlt billigst

Paul Gast, Seehausen.

Größtes Lager jener Sophie's am Platz empfiehlt E. Hamiltzsch, Hauptstraße 63.

Tapeten, Borden und Fussboden-Papiere für Puppenstuben etc., Modellirbogen, Laubsägevorlagen, Bilderbogen, Theaterbogen und -Texte empfiehlt billigst in grosser Auswahl Joh. Hoffmann, Buch- und Papierhandlung.

Puppenkörper, Kugelgelenkpuppen, -Köpfe, -Arme, -Schuhe und -Strümpfe empfiehlt in großer Auswahl Bazar A. Marbach, Kaiserhof.

Normal-Jägerstiefel ärztlich empfohlen, (Deutsches Reichs-G.-M. 10922)

aus feinstem wasserdichten Leder mit Leicot-Innenpolster, bester Schutz gegen kalte und nasse Füße, angenehmstes Tragen für empfindliche Füße, für Herren, Damen und Kinder zum Knöpfen, Schnüren und mit Gummibändern in großer Auswahl zu den billigsten Preisen sind zu haben in Riesa nur bei Carl Grossmann, Pauschierstraße 2.

Neue gebadete bösn. Plaumen Apricosen Grünellen empfiehlt in besserer Qualität Reinh. Pohl.

H. Müglitz.

ff. gekl. Schinken

Wachs. do.

Curvelat-Wurst

Talamis. do.

Leber. do.

Jungen. do.

Blutwurst

echte Frankfurter Würstchen

ff. Wiener do.

ff. pom. geräuch. Gänsebrust

Reinh. Pohl.

roh u. gebrannt, hervor-

ragend in Qualität, Aus-

giebigkeit und Aroma.

beste deutsche Schweizer-

und holländische Fabrikate.

best. deutsche, schweizer-

u. französ. Fabrikate.

in beliebtesten Würzungen, em-

pfiehlt zu billigsten Preisen

Reinh. Pohl.

schön und groß

in verschiedenen

Arten, empfiehlt

H. Kern, Rastanienstraße 82.

Kartoffeln, schön und meh-

reich, empfiehlt

H. Kern, Rastanienstraße 82.

Stollenmehl Stollenmehl.

Zum beworbenen Weihnachtsjeche em-

pfiehlt mein großes Lager vom Feinsten ausge-

troffen. Meißnacken zu folgenden Preisen:

ff. ungarischer Kaiserzug Cr. 19 M.

ff. Plauenscher Kaiserzug . 16 .

ff. Weizenmehl 00 . 13 .

ff. Weizenmehl 0 . 12 .

Bei Abnahme von 25 Pf. Centnerpreis. Auch

wird jedes Quantum Roggen gegen Weiß-

Brot und Semmeln umgetauscht in der

Bäckerei, Mehl-, Mehl- und Produktenhandlung von

Franz Hamann, Pauschierstraße 24.

Stets frische Bieler Speis-Büddlinge

empfiehlt billigst Oscar Naupert.

Hochseinen echten vollständigen Schweizerfäße, sowie hochf. Limburger-Käse

empfiehlt Oscar Naupert.

Preiselbeeren mit Bader

Heidelbeeren

Prünellen

Aprikosen

Feigen

Apfelsinen

Plaumen, Pfund 24, 30 u. 40 Pf.

Schnittäpfel | Datteln

Wirschnitt | Citrouen

u. empfiehlt billigst Oscar Naupert.

Hessen

Zafel-Scheiben-Honig,

· Pfund 1 Mark 10 Pf., empfiehlt Oscar Naupert.

Rum, Arac, Cognac,

und beste Waren, empfiehlt in 1/2 und

1/4 Flaschen zu billigsten Preisen

Oscar Naupert.

<h4

Totaler Ausverkauf

Sämtlicher Waschartikel
zu Einkaufspreisen.
H. Müglitz.

Erste Riesaer Dampf-Kaffee-Rösterei.

Gebrüder Despang.

Prima Bezugsquelle für rohe und streng naturell geröstete Kaffee's.

Specialität:

ff. Karlsbader- und Wiener-Mischungen.

Anerkannt beste Qualitäten.

Unerreicht im Geschmack, wie Aroma.

Stadt ohne Rauf ist Müglitz
gern gesetzet.

Die Eröffnung meiner diesjährigen Weihnachts-Ausstellung

Luxus-, Galanterie-, Kurz- und Spielwaaren
erlaube mir hiermit ganz ergebenst anzugeben.

J. Wildner, Riesa, Kaiser Wilhelmplatz 10.

Damen-

Mäntel, Jaquettes, Capes,
Radmantel, Kragen.

Große Auswahl! Billigste Preise!

Löwenstamm & Weltmann,
Meissen.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Mädchen-

Grüchte Rücksicht.
Preise. Güte

Winter-Ueberzieher,
Hohenzollern-Mäntel,
Knaben-Mäntel,
Joppen
für Herren und Knaben,
Herren-Anzüge,
Knaben-Anzüge,
sowie einzelne
Jaquettes, Hosen u. Westen
auch für Knaben in großer Auswahl
zu billigen Preisen.

Arbeiter-Garderobe
billigt bei
Franz Heinze,
Schlossstr. 1, 1. Etage (am Albertplatz.)



P. Nieschke,
Uhrmacher,
Riesa, Paulskirche 4,
empfiehlt sein reich assortirtes
Vager von
Uhren
aller Art,
Ketten und
Goldwaaren
zu soliden Preisen.
Reparaturen
werden gut u. billigst
ausgeführt.

Gegen Gicht

und Rheumatismus empfiehlt:

Herrenzugstieletten,
Damenzugstieletten,
Damenknöpfstieletten
aus feinstem wasserdichten Leder in elegantester
solider Ausführung, mit garantirter
Baumwolle, sowie echt schwarzem und echt
Cypern-Stoff aus großer Auswahl
zu den billigsten Preisen.

Carl Grossmann,
Riesa. Pansicherstr. 2.

Sammel-Auction
Sonntag, den 30. November c., im Hotel „Wettiner Hof.“
Näheres in vor. Nr. d. Bl. C. Rätze, verfl. Auctionator und Taxator.

Naturheilverein Riesa.

Öffentlicher Vortrag

Sonntag, d. 1. December c., Nachm. 4 Uhr im Gartenhause des Hotel Münch über:
„Anwendungsformen der Naturheilstunde“
mit praktischen Vorführungen an einer großen Puppe, von Herrn O. Wagner, Director der
Börsischen Naturheilanstalt in Radebeul.
Für Mitglieder und deren Angehörige frei. Mitgliedskarten sind vorzulegen. Gute
20 Pf. Eintritt. Frauen in Begleitung der Männer frei. Der Vorstand.

RATHSKELLER.

Zu meiner Sonntag, den 1. Dezember stattfindenden

Kirmesfeier

Lade nur hierdurch meine weichen Gäste und Söhne freundlich ein.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Sonnabend Abend
Hochachtungsvoll G. Herrmann.

Bürger-Verein.

Nächsten Mittwoch, den 4. December a. c., Abends 8 Uhr im Speisesaal
des Hotel Kaiserhof

Plenar-Versammlung.

Aufstellung der Kandidatenliste für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Weitere Anträge.
Die geehrten Mitglieder werden um recht zahlreiche Beteiligung dringend gebeten.

Der Vorstand.

Allgemeiner Hansbesitzer-Verein, Riesa.

Plenar-Versammlung

Sonnabend, den 30. November c., Abends um 8 Uhr im Hotel
„Wettiner Hof“ (1 Treppe).

Tagesordnung:

1. Stadtverordnetenwahl betr.
2. Geschäftliche Mittheilungen.
3. Freie Anträge.

Jedes einzelne Mitglied wird dringend eracht, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorsitzende.

Sonntag, d. 1. Dezember von Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.

Mit Kaffee und selbstgebackenen Pfannkuchen

O. Gottig.

Blindlinge
C. Uschner.
Seine treue Pfahlmusik
trafen ein. Felix Weidenbach.

Stadt Hamburg.
Morgen früh Fleisch; Fleisch und
Wurst, sowie seines Brotfleischs empfiehlt
billigt F. W. Seidel.

Restauration zum Gambrinus.
Morgen Sonnabend
Schlachtfest.

Es lobet ergebenst ein G. Auger.

Gasthof Bahra.
Sonntag, den 1. December, lobet zum
Gänsebratenhaus und Ball
freundlich ein C. Thalheim.

Gasthof Sageritz.
Sonntag, den 1. December, lobet zur
Tanzmusik T. Mahl.

Gasthof Heyda.
Sonntag, den 1. December
große öffentliche Tanzmusik.

Freundlich lobet ein A. Schmiede.

Heyda,
Gasthaus zur guten Quelle.

Sonntag, den 1. Dezbr., Gänsebraten-
haus. Werde an diesem Tage mit guten
Speisen und Getränken, sowie mit selbst-
gebackenen Pfannkuchen bestens aufwartet.
Es lobet ergebenst ein O. Muris.

Donnerstag Abend 8 Uhr verschied sonst
und ruhig noch langen, schweren Leiden mein
lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager,
der Möbelpolier Wilhelm Wetzel
im 18. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachm. 2 Uhr
von der Leichenhalle aus statt.

Schmerzerfüllt zeigt dies an
Therese Wekel
gleich im Namen der übrigen hinterlassenen.

Hierzu eine Beilage und Nr. 48 bei Ge-
sälter an der Elbe.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Den und Druck von Sanger & Winterlich in Riesa. — Die Nr. 100000 besitzt: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 278.

Freitag, 29. November 1895, Abend.

48. Jahrg.

Frische Zimmerluft im Winter.

Von Dr. Hans Fröhlich. Nachdruck verboten.

Die stete Sorge für reine frische Luft in unseren Wohnungen ist recht eigentlich eine Lebensfrage; denn die Luftverberuhung in den Zimmern bewirkt langsam einhergehende, unmerkbar ihre traurigen Folgen steigende — und deshalb leider von so wenigen erkannte — Blutvergiftung, welche sich in Siechthum, Körpermüdigkeit und übermäßiger Neigung zu Hysterie ausprägt. Die verdorbene Luft verdichtet den Menschen; wie der Leib wird auch der Geist schlaff und siech. Daher müssen wir namentlich im Winter die größte Sorgfalt auf eine genügende Lufterneuerung in unseren Zimmern verwenden, weil wir allabends die Stuben wegen der Kälte fest verschließen, ja sogar mit Doppelsternen und Doppeltüren versehen. Auch wird im Winter die Zimmerluft noch weit mehr verunreinigt als im Sommer, da wir beständig heizen und einen großen Theil des Tages Licht brennen. Und wieviel Kohlensäure durch die Beleuchtung an den langen Winternächten sich ansammelt, können wir daraus ersehen, daß durch das Verbrennen von nur einem Dezimeter einer gewöhnlichen Stearinkerze schon 47 Liter der giftigen Kohlensäure erzeugt werden.

Vielleicht wird nun darauf hingewiesen, daß die Kohlensäure bedeutend schwerer sei als die atmosphärische Luft, sich daher am Fußboden anammeln müsse und erst eingedrungen werde, wenn sie einen Raum von ungefähr $1\frac{1}{2}$ Meter Höhe — die Mundhöhe des Menschen — ausfülle. Dem ist aber nicht so. Die Kohlensäure wie die lufthähnlichen Verunreinigungen dehnen sich durch die Stubenvärme bedeutend aus, werden also leichter, mischen sich auch mit den ausgetriebenen Wasserdämpfen und haben stets Neigung, in die Höhe zu steigen. Daher fand Rosko in einem Theater die Luft im Parterre mit nur 2,6 Tausendstel Kohlensäure vermischt, dagegen auf den Gallerien mit 3,2 Tausendstel, und Pettersson hat in einem ventillierten Saal $1\frac{1}{2}$ Dezimeter über dem Fußboden 0,38 Tausendstel, und 6 Dezimeter von der Decke entfernt 0,71 Tausendstel Kohlensäure gefunden.

Man hat sich auch auf die von den englischen Autoritäten bewiesene Thatsachen berufen, daß die Zimmerluft fortwährend von außen erneuert wird, selbst wenn man Türen und Fenster noch so dicht verschließt. Wozu also dann noch besondere Ventilation anwenden und die Zimmerwärme vergeuden? Ja, woher stammt denn aber diese eindringende Luft? Ist es auch wirklich frische, reine Außenluft? Genaue Versuche haben ergeben, daß durch eine Ziegelsteinmauer auf einen Quadratmeter in einer Stunde nur zwei Zehnteliter Luft eindringen, und zwar bei einem inneren und äußeren Temperaturunterschied von 30 Grad, während bei geringerem Unterschiede die Lufterneuerung noch bedeutend abnimmt. Auch durch fest verdeckte Fenster und Türen kann nur wenig Luft eindringen. Folglich kommt ein großer Theil der neuen Luft durch die hölzernen, undichten Fußböden und Decken ein, und zwar um so mehr, je kälter das Zimmer unter uns ist, was wir ja auch an den hiergenden Füßen in sonst ganz warmer Stube sehr wohl merken. In dem Zwischendekmaterial unserer bekannten sehr undichten Fußböden häuft sich nun allmählich eine große Menge Schmutz, welcher sich von Jahr zu Jahr vermehrt; es entwideln sich darin verschiedene Gärungs- und Faulnisprozesse, reichlich unterhalten durch das eindringende Schmutzwasser vom Scheuern, und durch die Exkremente von Mäusen und anderem Ungeziefer. Stößt nun die Luft durch solch einen verpesteten Fußboden, so wird sie natürlich bedeutend verunreinigt. Es ist also zwar ganz richtig, daß unsere Stubenluft fortwährend zum Theil erneuert wird, aber keineswegs immer in guten Sinne. Deshalb bleibt uns weiter nichts übrig, als durch geöffnete Fenster und Türen die frische Luft einzulassen. Dabei haben nun Manche die Gewohnheit, die oberen Fensterslügel recht oft ein wenig aufzuheben, um, wie sie meinen namentlich die unreine Luft unter der Decke durch frische zu ersetzten. Diese Methode ist aber nicht zu empfehlen. Denn einerseits fördert dabei gerade die warme Luft unter der Decke sehr schnell aus, wodurch das Zimmer kalt wird, und andererseits läßt die eindringende kalte Luft die mittlere, noch Kohlensäurehaltige Luft rasch ab, und bewirkt somit ein Niedersinken derselben. Wacht man nun das Fenster wieder zu, so dehnt die Außenwärme diese, sowie die eben aus dem Fußboden aufgestiegene unreine Luft aus und läßt sie dadurch wieder zur Mundhöhe des atmenden Menschen steigen.

Eine wirklich rationelle Lufterneuerung können wir einzeln und allein durch eine, wenn auch seltener ausgeführte, so doch vollständige Deffnung aller Fenster und Türen erreichen. Nur dadurch wird ein energetischer Luftzug bewirkt. Vermehrten können wir diesen noch durch Wehen mit Kleidungsstück oder durch recht schnelles Auf- und Zumachen der Thüre, indem wir, um das laute Zuloppen zu vermeiden, uns vor dieselbe stellen und sie von einer Hand in die andere werfen. Dadurch wird die schlechte Luft aus dem ganzen Zimmer, aus den Ecken und unter den Möbeln vertrieben und durch frische, reine, direkt von außen bezogene Luft ersetzt. Auch werden mit den gasförmigen Stoffwechsel- und Verzerrungsprodukten die Mikroorganismen und etwaige Infektionsträger möglichst vollständig entfernt. Letztere halten sich nämlich bei unbewegter Luft rasch zu Boden. Wird dann nur das Fenster gelöst, so bleiben sie ruhig sitzen. Wenn dagegen in der vorhin angegebenen Weise ein energetischer Durchzug gemacht wird, so werden sie aufgewirbelt und verjagt. Auch ist dabei der Wärmeverlust kein so großer, als man anzunehmen sollte. Denn, nochmals bemerkt, nicht auf das lange

Dürfen kommt es an, sondern auf den schnellen, heftigen Windzug, den man künstlich hervorruft. Dabei werden Ecken und Wände nur sehr wenig abgekühl, so daß durch ihre nachhorige Wärmeausstrahlung bald wieder eine gemütliche Temperatur eintritt.

Auch grüne Pflanzen in den Zimmern tragen viel zur Reinigung der Luft bei. Doch wähle man nicht zu viel blühende oder gar stark riechende, sondern hauptsächlich schnell wachsende Blatt- und Schlingpflanzen. Der Grund des Ruhens liegt darin, daß die für Menschen schädlichen Gase (Kohlenstoff, Ammonium) von den grünen Blättern aufgesogen und das für Menschen nützliche Gas (Sauerstoff) von ihnen ausgehaucht wird. Ebenso trägt ein häufiges Besprühen der Pflanzen, welches zum Gedanken derselben durchaus nothwendig ist, in hohem Maße zur Erfrischung von Geist und Körper der Stubenbewohner bei. Und außerdem, was für eine herrliche Geste bilden Schlingpflanzen, zu Gestons und Laubengen gezogen, für jedes Zimmer! Wie schön, traumhaft und heiter ist solch ein grün begrüneter Wohnraum, der im eisigen Winter die Erinnerung an die Freuden der sommerlichen Natur wachruft! Möge daher jeder mit der Pflege dieser gefunden Liebhaberei den Nutzen einer Lufterneuerung verbinden, indem er seine Stadtwohnung mit frischer Landluft versieht!

Weihnachtsplauderei.

M. Nur wenige Wochen sind es, die uns noch vom lieben Weihnachtsfest trennen und in diesen Wochen gilt es, noch gar fleißig zu schaffen, damit alle unsere Lieben mit Gaben von unferer Hand bedacht werden. Auch die Kinderwelt will an dem seligen Feie des Gebens und Nehmens nicht zurückbleiben, sondern ebenso dafür fleißig sein, daher gilt mein heutiges Schreiben vornehmlich den kleinen Mädchen und Knaben, um ihnen bei der Auswahl der Weihnachtsarbeiten behilflich zu sein. Beginnen wir mit der Kreuzstichsticke, die ja fast allen kleinen Mädchen geläufig ist, so möchte ich besonders auf die hübschen Badetücher aufmerksam machen, die jetzt in keinem Badezimmer fehlen dürfen, ferner sind Paraderöcke und alle Arten von Läusern und Decken, in Kreuzstichsticke ausgeführt, noch immer moderne und dankbare Handarbeiten. Einen hübschen baumwollenen Javostoff, rot oder blau, mit schmalen weißen Karos durchwebt, möchte ich als Material zu größeren Decken besonders empfehlen; man zieht in die rothen oder blauen Karos mit weißen Baumwolle Sterne als Plaide oder Randbordüre, eine ebenso leicht ausführbare wie auch fröhlig wirkende Handarbeit. Den mit der Häkeli betrauten Mädchen bietet sich ein nicht minder reiches Feld von Arbeiten; gehäkelte Spulen für Wäschegegenstände, ein Paar sauber gehäkelte Einsätze mit niedlichen Schleifen gebunden, sind immer willkommene Geschenke; auch ein zierliches Rödelbuch in Herzform ist empfehlenswert; das billige Material besteht aus einem Stück Karton, farbiger Häkelseide, etwas Goldhaben und einem Reischen farbigen Seidenzeug. Aus dem Karton schneidet man die Grundform, ein Herz, auch erhält man wohl eine derartige Papierform zu kaufen; drei kleinere Papierherzen gehören zur Witte; sie werden wie die Grundform mit Seide umhüllt, sodann die drei kleinen Herzen durch gehäkelte Lufthäuschen zu einem Kreisblatt vereint. Um den Außenrand des die Grundform bildenden Herzens häkelt man zum Schluß eine Goldhabentour und sorgt die kleinen Herzen in das große ein. Nach Vollendung der Häkeli, die für beide Seiten des Rödelbüches die gleiche ist, heftet man das Seidenstück ein und macht dasselbe durch eine Pilotei aus Goldsäden sauber, zum Einsetzen der Nadeln dienen Flanellblätter. Schleifen aus Seidenband halten das Büchlein zusammen. — Viel Vergnügen dürfte ferner die Herstellung eines originellen Staubfegers bereiten, der aus nichts anderem als aus einer Waschleine besteht. Erforderlich sind vier Enden einer dünnen gebündelten Leine von einem halben Meter Länge, die man zu einer viersträhnigen, sehr festen Flechte ordnet; je 8 Centimeter von den Enden ist die Flechte mit seinem Banden zusammenzubinden. Die Enden werden sauber ausgefasst, wodurch sich ein kleiner, weißer Staubfeger bildet, zu dessen Ausstattung breites farbiges Band um die als Griff dienende Flechte geschlungen und zu zierlicher Schleife gebunden wird. — Gleichfalls hübsche und fast gar nichts kostende Geschenke sind ferner große und kleine Tablettdecken, die sich aus Leinwand- und Schirtingresten herstellen lassen. Bei runder oder ovaler Form ausgebogen, bei eckiger mit Hohlsaum oder Spulen versehen, erhalten sie als Schmuck einen Blumenzweig aufgepaust, der im Stielstiel mit allen möglichen Garnresten nachgestickt wird. Aus Seidenresten stellt man allerhand Rödel- oder Kleckslösen her; mit wohlriechender Witte gefüllt, mit Chinalen oder Goldschmuck umrandet und mit einem gestickten Sträuschen verziert, sind es ebenfalls reizende kleine Geschenke. Auch die Knaben beschließen sich gern an dem allgemeinen Eifer für Weihnachten. Sie hantieren mit Vorliebe mit Pappe und Kleister. Da lassen sich denn hübsche Kästchen für Momas Toilettenstück zum Bergen von Schmuckstücken oder verschiedenen Nadeln anfertigen. Sie werden aus Pappe hergestellt und mit Seidenzeug oder Seide begossen und kann eigene Phantasie und Erfindungsgabe da frei walten. Für den Papa empfehlen sich Lampenschirme, Kalender aus Pappe, denen man farbiges Seidenband mit den verschiedenen Daten einzieht, sowie Cigarren- und Tabakstaschen, die besonders schön sind, wenn sie mit Kerbschnitzerei oder Brandmalerei verziert sind.

Wom Mittwochshaus.

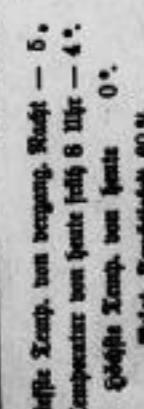
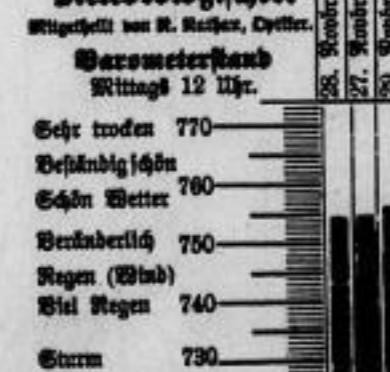
Die Berichte über Besuche beim Fürsten Bismarck sind jetzt selten geworden, seltener, als manchem Verehrer des Alten lieb sein wird. Hier ist wieder einmal ein kleiner Beitrag, den der amerikanische Zeitungsberichterstatter George W. Smalley in seinem Buche "Studies of men" bietet. Er schildert zunächst die äußere Erscheinung des Fürsten Bismarck, die einfache schwarze Kleidung, die den Rücken Körper wie eine Uniform umschließt, das seidene Tuch, mit dem er nach altdeutscher Art den Hals umschlingt. „Das Alter hat die Züge des ehemaligen Reichskanzlers wenig verändert, die Halsmuskeln haben nichts an Elastizität verloren, er trägt den Kopf hoch und in der ganzen Haltung ist etwas Stolzes und Herausforderndes, wie bei einem Mann, der seit seines Lebens im Kampfe gekämpft. Die Augen sind tiefblau, groß und voll, schön in der Ruhe und fähig, ohne Hilfe anderer Züge alle Stimmungen auszudrücken.“ Herr Smalley sieht Bismarck in bester Laune. In humorvoller Weise beschreibt sich dieser über die unruhige und beschwerliche Politik von Friedrichsruh. „Das beschäftigt mich genug“, sagte Bismarck, „und diese Dinge sind ganz ebenso schwer zu behandeln, wie diejenigen, mit denen ich mich sonst zu beschäftigen hatte, denn hier haben wir Schafe und Enten und Ratten, die nicht friedlich mit einander leben würden, wenn sie sich allein überlassen blieben. Die Schafe sind nicht mit den Enten auf gutem Fuß, möchten sie und ihre Jungen vielmehr fressen, und die Ratten sind die Feinde beider. Es ist außerordentlich schwer, eine Verfassung zu finden, unter welcher sie alle gebeten können, oder ihnen begreiflich zu machen, was das Beste für jeden ist, besonders den Ratten.“ Diese Auseinandersetzungen wurden noch eine ganze Weile mit Würde fortgesetzt. Ein Citat Smalleys aus der Tocqueville, daß nämlich häufig die schwersten politischen Fehler ihren Ursprung in einem zu guten Gedächtnis haben, brachte Bismarck auf die Politik. „Ja“, sagte er, „lediglich Nachahmung genügt nicht. Es gibt niemals zwei ganz gleiche Vagen, und man sollte nicht einmal sich selbst kopieren. Wir führten von 1862 bis 1866 die Regierung ohne Budget und ohne Majorität. Ich möchte das nicht wieder ihres, eine derartige Politik eignet sich nicht als Richtschnur.“ Später brachte der Gast die Unterhaltung auf den Journalismus in den verschiedenen Ländern und über die Art, gegen Verleumdungen in der Presse vorzugehen. Smalley erinnerte daran, daß Menan es sich zum Grundsatz gemacht hatte, niemals gegen eine Verleumdung zu protestieren, er wider sprach nicht der Behauptung, daß er das „Leben Jesu“ gegen eine Million aus den Kassen Rothschilds geschrieben habe, ja er legte nicht einmal Vermögen ein, als unter seinem Namen gewisse, von ihm nicht herstammende Schriften veröffentlicht wurden. „Was ist dies anders, als Verachtung der öffentlichen Meinung?“ rief Bismarck. „Ein Schriftsteller wie Menan, ein Einflöder, ein Mann, der sich von der Welt zurückhält, darf sich diesen Zugestalten, ein Staatsmann kann es nicht. Denn die öffentliche Meinung ist eine von den Kräften, mit denen er rechnet, und wenn sie korrumpt wird, muß er sie da nicht reinigen?“

Spieldrahl.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Die Frage des Durchbruchs von der Hauptstraße zur Rastanienstraße durch das vormalige Viehhofe und Göhl'sche Osserie "brennend" ist durch die Abendzeitung und Göhl'sche Osserie "brennend" geworden. Dem Schreiber dieses erscheint es vorbehaltlos, beide abzulehnen und die Straße in normaler Breite herzustellen. Die projektierte Passage, gleichgültig ob in Breite von 3,4 oder 4,4 Meter ist doch nur ein Rödelhösel, und ernstlich glaubt wohl Niemand, daß diese Passage jemals das Aussehen der bekannten Leipziger Verleghäusern erlangt. Wird die Straße gebaut, so können die Anlieger zu den Kosten der Herstellung ganz und zu den Kosten des Grunderwerbers nicht mit einem angemessenen, ortstypischen Vertrag herangezogen werden, sobald sie an dieselbe anbauen. Gegegeben auch, daß letzteres wegen der besonderen Gestaltverhältnisse der angrenzenden Parzellen etwas schwierig erscheint, so kann dieser Umstand allein doch keinen Hindernisgrund bilden. Die Fälle sind in Riesa doch wahrscheinlich nicht neu, in denen zur geschickten Gestaltung eines Grundstückes Areal von 3 und 4 Parzellen hat verwendet werden müssen. — Tritt aber der Fall ein, daß an diese Straße angedaut wird, und daß die Stadtgemeinde den Aufwand für das Straßenareal nach § 22 der Bauordnung zu begütigen erhält, so durchfehlt der Stadthofe zur Last fallende Verlust nur wenig größer werden, als derjenige, welcher entsteht, wenn eine der genannten Kaufsoforten zur Annahme gelangt.

Meteorologisches.



Er wandte sich wieder ab und ging.

Baumann hörte vor sich hin.

„Gehst du selber nach dem?“ fragte er noch.

„Sieher jahe Jordan, an der Thür noch einmal sieben
Meilen, die Schallern.“

„Doch möcht Elisabeth Wälder für sich haben, welche Hell-
muth liebt,“ entwölkte er, „weiter weiß ich nichts. Adieu,
Herr Kommissar.“

Jordan verließ das Zimmer. —

Noch immer stand Baumann unter der Wucht dieser An-
gaben da, welche plötzlich eine ganz neue Möglichkeit vor seinem
blauenden Blüden aufrollten. —

Vom Grang sollte im Gastengewölbe gewesen sein, sollte
dass Bild Hellmuth's vergraben haben, sollte denn Ingenieur
Büttnerberg seine Erfindung geflohen haben — das war eine
so überraschende Erfahrung für alles Geheimne. Und Baumann
erschien Alles noch einmal überdeutlich nützlich, um es überhaupt erst
offen zu können. —

Und dennoch waren die Angaben Jordan's so verblüffend,
hatten sie ja! Wahrscheinlichkeit für sich, nun Baumann alle
Stellungnahmen konnte, doch er mit jeder Minute mehr Anhalt
für die Verdächtigungen suchte.

„Ja,“ rief er plötzlich, „ja — es kann gar nicht
anders sein, ja unglaublich es auch für den ersten Augenblick
ist, hier in die eisige Erfahrung für Alles dorfspringen! Zum
Glückselig! Ich muß mir Alles offenbaren! Und dann —
Beweise! Beweise! Sie gibt es ja haben, ja erlangen! Und
sie müssen aus gefunden werden! — Das grüne Zimmer —
doch dieses Geheimnis vielleicht wird man ergründet
werden!“ —

24. Der Erdöjer Tod.

Zum Vorgee nach dem Polterabend, der ein so plötzliches
unvermeidliches Ende genommen hatte, war Grang bereits zu
früher Stunde im Hause seiner Frau gestorben. Er hatte sie
aber nicht leben und nicht mit ihr sprechen können, denn Elis-
beth hätte erschrockt erkannt zu sein. Sie war noch immer
ohne Bekanntschaft.

Rum ritt Grang, seinem Pferde die Sporen gebenb, wie
ein Rennläufer durch den Weegen dahin nach der Oberförsterei.

Dichte Blätter bedeckte sein Gesicht und verdeckte seine innere
Ruhelosung, seine unkontrollierte Wut, seine feurhafte Ungeheuer-

keit. Elisabeth bedachte sein Gesicht und verachtete seine innere
Ruhelosung, seine unkontrollierte Wut, seine feurhafte Ungeheuer-

keit. Er wollte sich Gewissheit verschaffen, ob Martha auch
daran recht hatte, daß der unbegreifliche Büttnerberg bei Gräfin
ein Adj. Pflege, Unterschluß gefunden hatte.

„Siehe Dir, alter jähler, grimmlischer Schuft, wenn
es wahr ist,“ murmelte Grang unterwegs. „Du magst mit
diesen Büttnerberg und seiner Tochter hinter meinem Rücken
gemauchte Sach'! Du nimmst ihn bei Dir auf? Wen gehört
der Berghaus? Wer ist hier der Herr? Für diese hinterhältige
Heimlichkeit sollst Du nicht büßen! Hastest du nicht streng befehlt,
alles abholzbare Gefindel fortzutragen? Und Du nimmst es zu
Dir? Zu Dir in mein Haus? Hinzu mit Dir selbst nur,
höchste aller Frei! Auf der Stelle sage ich Dich los! Ich be-
fenne jetzt jähler Oberförster für einen! Du sollst mich darum
lernen! Und siehe dir mit auch dieser Anderer bei ihm —
Hellmuth! Wenn Verstand vermisst ist. Er lebt — er soll
leben — er soll bei Elisabeth gewesen sein — dann hält er
sich also jetzt Holz und Tag verborgen? Wo? Im Berghaus?
Ha-ha, dann ist da ja eine ganze Gesellschaft bestimmt! Und
ich will einmal boykottieren gehen und aufzulösen!“

„Er lebt —“ fuhr Grang noch einer Pause fort, „S dann
je nicht anders sein — dann hat er natürlich im grünen Zimmer
nicht den Tod gefunden, nur eine lange anhaltende Belebung

— aber wer hat ihm beigebracht? Wer hat ihm auf dem
Sarge gehalten? Wer hat ihn länger als ein Jahr versteckt
gehalten?“

Grang zäherte sich der Oberförsterei.

Friedlich und still lag sie da am Rande des Waltes.

Daß nun wurde die Wogenfülle unterschoben.

Die Hunde schlugen an, als Grang auf den großen Hof
sprangte.

Es fiel ihm auf, daß trocken kein Mensch auf demselben
zu leben war, kein Mensch herbeilaufen, um ihm das Werk zu
helfen.

Grang ließ hastig und sprunghaft vor dem Herde und hand
es an.

Allmählich nach hatte der Oberförster sich bereits mit
Gimpel in den Hof gegeben.

Das verging sich das Gericht des Herdes zu einem höf-
lichen Zuschauern. Er konnte zum Diejenigen überzeugen, welche
sich hier im Haushause versteckt halten sollten, er konnte sich
Gewissheit verschaffen, daß Büttnerberg lebt, daß er hier war,
daß Gräfin ihn heimlich bei ihm eingeschlossen hatte. Doch
scheute er nicht zu diese Möglichkeit, noch konnte er sich nicht
an diesen Gedanken gewöhnen.

Es blieb Alles still auf dem weiten Hof, während sich
die Hunde weiter in ihre Höhlen zurückzogen hatten.

Grang schaute in das Dorf, dessen Thür öffneten war.

Plötzlich stieß er lautlos stöhnen.

Was für ein eigenarthaftes Gefühl war es, daß an
sein Herz drang?

Er konnte sich dasselbe nicht erklären.

Wärmethe so einzig ein Mensch? Oder handelt eine
Ruhmtheit dieses Gefühls her vor? Nein, das Gefühl fandt
nicht gut möglich sein, denn einzelne Leute erinnerten deutlich
an eine Menschenfeuer.

Grang machte die Thür der Stube auf, in welcher Gräfin
sich aufzuhalten pflegte, wenn er zu Hause war.

Er schien etwas ja plötzlich ihn abgerufen zu haben, daß
er gar nicht dazu gekommen war, sein Frühstück ganz zu ver-
gehen. Die noch halb mit Kaffee gefüllte Tasse stand neben
der Kanne und dem Kaffeepulpa und auf dem Teller lag ein
angebrochenes Brötchen.

Was war hier geschehen?

Und keulten auf der alten Stuhnlade lag ja Gräfin's Hut.
Er konnte also noch gar nicht im Hause sein, er mußte hier in
der Nähe, möglicherweise in der Oberförsterei sein.

Aber dianches war noch nicht von ihm zu hören und zu
sehen gewesen.

(Heruntergang folgt.)

Einige Haus- und Tischlärche Suther's.

Klaue nicht eins, was du willst.

Sage nicht eins, was du nicht.

Thue nicht eins, was du magst.

Schreib, was, willst und verling.

Den' Gott allein kann frag.

Am Gott ja nicht vergeb.

Sehr Gott kommt alle Tag.

Weißt du noch, ja Idiot;

Ja! bin noch, ja Idiot;

Wollt du noch, ja Idiot;

Engläuf, was kommt Salbe.

Der Herr auch selber sein her Braude,

Will er's in Deine Füsse legen;

Die Frau auch selber sein her Braude,

Will sie in Deine Füße legen.

Reis von Baumer & Winterlich in Bielefeld. Am 10. Oktober 1895.

Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Bielefelder Tageblatt“.

Nr. 48.

Bielefeld, den 30. November 1895.

18. Jahrg.

Das Irrlicht von Wildenfels.

Original-Nr. aus unserem Tageblatt vom 9. Nov. 1895.
(Bezeichnung.)

22. Der Polterabend.

Das Döring'sche Palais strahlte in taghellstem elektrischen
Licht.

Equipagen fuhren vor. Elegante gekleidete Damen und
Herren, welche von geschickten Thellen Wagenlenker angelegt
hatten, stiegen aus und begaben sich in die mit tropischen Ge-
wächsen dekorierte Halle.

Auf der Treppe wurden sie von reich galvanisierten Dieners
in Empfang genommen, welche sie in die Toilettenzimmer führten.

Im großen Saale begrüßte die Baronin die eintrenden
Gäste und führte sie zu Grang und Elisabeth, die in der Mitte
des Saales standen.

Während Baron Grang, nun er sich am Ziele sah, im
Gäste-Schluß, vor Elisabeth bleib, freundlich und gesundhaltend.
Sie wurde eine innere Angst nicht los, eine geheime Lust und
möglicherweise eine gewisse Selbstsicherung aufzubauen, um nicht leben
zu lassen, noch in ihrem Raum verringt.

Nur wenige Tage noch und sie war für immer an Den-
jenigen getötet, den sie nicht liebte, vor dem sie vielmehr eine
heimliche Furcht empfand.

Und nun sollte sie lächeln, sollte sie für die Aufmerksam-
keiten, für die heiteren und fröhlichen Vorstöße danken, mit
welchen die Gäste das Wientor überschritten.

Die Baronin zäherte sich ihr, als eben im Saale eine
Cantabile von acht malerisch und lebhaft gekleideten Paaren
aufgeführt wurde.

Es war das schenken und theilnehmenden Bild der
Baronin nicht entgangen, welches jüngstbare Kampf, welches
angreide Leid das Herz der jungen Braut gewährte. Sie
wusste ja alles! Sie konnte das erschreckende Geheimniß Elis-
abeth's und mit unbeschreiblicher Liebe mochte Sie sich an die
Aene, die nach der Zeit der Trauer zum ersten Male ein helles
Leid trug.

Die Baronin drückte innig Elisabeth's Hand. Es war ein
stummer Trost, ein gelches warmen Wohlgefühl.

Es bewußte die Baronin, während aller Wunde an den
langen Paaren hingen und die kleinen heilten Wäsch et-
hüten, daß sich Elisabeth's Augen mit Thränen füllten, daß
ihre Lippen zitterten, daß sie nicht mehr die Gestalt über sich
selbst hatte.

Gehen Sie einen Augenblick in den kleinen Nebenzimmer,
Elisabeth,“ flüsterte sie ihr zu, „trocknen Sie dort Ihre Thränen
und lassen Sie Blut. Gott, unser goldiger Gott wird geben,
daß alles noch ein gutes Ende nimmt.“

Elisabeth zählte jedoch, daß sie sich, um sich aufzumachen,
in einem kleinen Nebenzimmer zurückzulegen wünschte. Sie durfte
nicht leben lassen, was mit ihr vorging, sie mochte sich ver-
bergen, die gütige Frau von Döring hatte recht.

Es wurde nicht bemerkt, da hinter Rücken lachten die
Tänzerinnen und Tänzer belustigt, daß Elisabeth sich in den
Hintergrund des Saales zurückzog und nun in den kleinen
leeren Nebenzimmer trat.

In demselben Augenblick brach ein Knall und Weinen
Nebenzimmer und durchdröhnt gründlich die kleinen
Schalen Wellen der Tanzmusik.

Als Elisabeth in den Nebenzimmer trat, entzückte sie in dem-
selben den Spieler Büttnerberg, den sie hier eingefunden hatte.
Sie glaubte, hier plötzlich Hellmuth vor sich zu sehen, ben-
tötigt Hellmuth, um den sie meinte.

Dieser Knall rüttelte ihr die Beine —
Einen Schrei aufschreiend, brach sie zusammen —

Ran lag sie auf dem Teppich da.
Im Saale entstand eine unbeschreibliche Verwirrung.
Niemand wußte im ersten Augenblick, was geschehen war.
Die Musik verstummte.

Grang, Martha und die Baronin waren die ersten, welche
über die Schallerei des Nebenzimmers wußten.

Ihnen folgten die gespannt Gäste mit erstaunten, von
Schreck und Nachsichtigkeit erfüllten Gesichtern.

Elisabeth hatte den kleinen Saal verlassen.
Man erschien in demselben daher nur die auf dem Te-
ppich liegende Gräfin.

Die Baronin hatte gleich ein neues Unheil befürchtet.
Jetzt zählte sie sich mit mühseliger Mühe auf Augst der
Überraschung.

Grang eilte zu Elisabeth hin. Er konnte nicht begreifen,
was geschehen war.

Martha kniete neben und verachtete, ihrer Schwester aufzu-
richten.

Man rief nach Weller, nach einem beliebten Wundarzt,
nach einem Arzt.

Diener ließen ihn und her.
Die Gäste waren über diesen Zwischenfall in höchsten
Wohlerheit.

Es waren Verwundungen laut, Röhrkrämpfe.
Da unter den Gästen sich ein Arzt befand war Hilfe
gleich zur Stelle.

Doch aller Handmittel eingesetzt, wußte die Baronin
nicht, und der Arzt, welcher nun den Saal zu Elisabeth's für
einen Augenblick verließ, erbrachte ihre sonstige Überführung und Wahrung
an, damit sie zu Bett gebracht werde.

Das ganze Bett war gefüllt, beseitet.
Die Gäste hielten es für rißigstossig, sich in allen Säle

zu entzücken. Die Baronin war ja ergötzt und von dem
Geschehen erfreut, daß sie sich in ihre Gemächer gerätschen
mußte.

Martha und der Arzt sorgten für Elisabeth's Überführung
nach Hause.

Grang suchte die Gäste zu beruhigen, indem er die früher
Hoffnung ausdrückte, daß der Bergung keine weiteren Folgen
haben werde.

Doch alle entfernten sich gespanntseitje.

Unter wollten die Wagen fort.
Das Fest war verzweifelt in ungewohnter Weise bereitet

worden.

Man unterschied sich unterwegs leichter über das ungewöhnliche
Ergebnis.

Grang war nach einer halben Stunde allein.

Nur in den Gütern noch eilen die Dienst hin und her, um abzuschließen.

„So wurde plötzlich die Thür des Zimmers geöffnet, in welchen Franz stach und auf eine Nachtheit über Elisabeth wachte. Martha kam herein.“

„Wie geht es ihr?“ rief Franz flogisch und trat Martha entgegen. „Du erschreckst mich — was ist geschehen? Wie siehst Du aus?“

„Einmal Unbegreifliches,“ flüsterte sie halb schamlos, Hellmuth ist da! Hellmuth!“

Franz preßte zurück.

„Was spricht Du da?“ rief er heraus.

„Hellmuth lebt!“

„Bei Gott vom Himmel?“

Hellmuth stand neben Elisabeth's Lager! Hörte zu! Ich hatte Elisabeth zu Bett gebracht. Der Arzt holte sich entfernt. Ich begab mich zu meiner kleinen Mutter, um ihr zu erzählen, was sich zugeschrieben. Da hörte ich, daß die Haushälterin geschnitten wurde. Ich horchte auf. Ich glaubte, Du würdest es. Du hörtest. Als ich dann nach Elisabeth sehen wollte, hörte Franz wieder die — er sah mich nicht, denn er lebte mir den Rücken zu. Hellmuth war es! Ich hörte und erkannte seine leise Stimme. Ich rief Elisabeth!“

„Eine Halluzination!“ rief Franz mit ergreuntem Rücken aus. „Du bist eine Vision! Was soll es denn weiter gewesen sein als eine Erkrankung der Elume, ein zum Wahnsinn gewanderter Schauspieler!“

„Ich habe doch nicht an Hellmuth gedacht!“

„Hellmuth ist tot!“

„So geht jedoch mit ihm und sich nach.“

„Ja, ich geh' mit! Komm!“

Franz war in großer Aufregung. Er schien sich zwar immer wieder selbst durch beruhigen zu wollen, doch er sich Hellmuth's Tod vergebemäßig, aber doch etwas Abscheuliches geschehen war, hatte ja der Kutscher Elisabeth's, hatte ihre Chrysantheme beweint.

Rudolph Franz seinen Hut ergreifen hatte, bestieß er mit Martha das Polsois.

Schnell, von unbeschreiblicher Ungeduld erfüllt, eilten nun beide durch die Stadt dahin nach dem Bürgerlichen Höfchen.

Das kleine Fenster desselben war noch erhellt.

„Dort,“ riefte Martha dem Baron zu und zeigte zu dem einen Fenster hin.

„Gestern war das Fenster der Elume, in welcher Elisabeth lag. Franz blieb in ohnmälerer Erwartung zu dem Fenster hin. Nun verzog sich sein Gesicht zu einem höhnischen Lachen, während er die Hand zu den Scheiben zuschlugte.

Martha trat neben ihm ein.

„Sieht Du etwas?“ fragte er.

„Er ist fort! Elisabeth ist allein.“ erwiderte Martha, doch zweifelte er hier, ob sie fort war. „Wie heilig zu! Es war keine Erkrankung es war Weihheit und Wirklichkeit! Hellmuth war es!“

„Schwader nicht. Du irrst!“

„Es war es! Es lebt! Ein Freuden kommt doch Elisabeth nicht? Und auch Fürstenberg lebt, der Ingenieur Fürstenberg, von dem Du sagtest, daß er verschollen und totte sei!“

„Wo ist er? Gott! Du ihn gefangen?“

„Du Herrschaft ist er!“

„Du meinst auf der Oberförsterei?“

„Bei Gram!“

„Was mögt lieber alte pflichtloseige Schurke?“ —

„Du mögtst es mir glauben aber nicht, Fürstenberg lebt, und der, welcher hier vorhin war, kann nur Hellmuth gewesen sein!“

„Weiß denn bald Grab die Toten wieder heraus?“ rief Franz mit gespannter Stimme. — „Gewißheit, Gewißheit mög ich haben!“

„Wie willst Du sie Dir jetzt in der Nacht verschaffen, Franz? Du siehst ja, daß der gehirnlose Besuch nicht mehr hier ist.“

Der Baron pochte plötzlich Martha's Hand, mit seiner anderen Hand grüßte er zum Partie darüber.

„Was hast Du vor?“ fragte Martha.

„Nach dem Gewölbe will ich!“ rief Franz heraus.

„Doch allein, ich mag nicht mit!“

„Ich will nachsehen, ob mein Bruder dort schlief, ich will Dir zeigen, daß Du eine Halluzination gehabt hast! Komm' mit! Wir wollen uns überzeugen!“

Er hielt Martha's Hand fest in der einen und zog das von geheimen Grämen erfüllte Mädchen mit sich fort.

Als beide in der Nähe des Gewölbes waren, zog Franz in dasselbe und holte den Schlüssel zum Schuppen und einen Armleuchter mit brennenden Fackeln, dann schleuste er zur Martha zurück.

„Du mußt mit,“ rief er ihr mit gedämpfter Stimme zu, „ich allein kann den schweren Metalldeckel nicht heben.“

Martha läugte sich, wenn auch mit innerem Widerstreben.

Der Kutschaufier mit den süßenden Füchsen in der linken Hand und in der rechten den Schlüssel zum Gewölbe tragen, schritt Franz schnell voran. Er schien von altenloser Gewissheit erfüllt zu sein. Es galt, sich darum zu überzeugen, daß Hellmuth nicht derjenige gewesen sein konnte, welchen Martha geheilt hatte, sich Verzückung zu verschaffen, ihr und sich vor Augen zu führen, daß der Sarg den Toten enthielt.

Nach langer Zeit war er, von Martha gefolgt, in dem düsteren Gang im Park angelangt.

Die alten Pinien und Eppenzen waren gespenstisch und vorübergehend von den Sterzen besäumt, um sich dann wieder in süßliche Dunkelheit zu küllen, als Franz die beiden Türen zum Gewölbe hinausstieg.

Franz stieß den Schlüssel in das Schloß der alten, hohen Thür.

Nun rückt er sie ungeduldig auf.

Der helle Lichtschirm drang in den finsternen, kalten Raum der Toten und fiel auf den großen Metallzarg, der noch in der Mitte desselben stand.

Es lagern verrostete Blumen und Kränze auf dem Deckel.

Der unzählbaren Grämen erfüllt, folgte Martha dem Kutschaufier, dessen Tritte dumpf auf dem Metall zögerten, in das Gewölbe.

Franz stellte den Kutschaufier auf die Blätter.

Dann wußt er einen Bild auf den Deckel des Sarges.

Er sah nun, daß gar keine Schnallen in dem Deckel waren, daß er nur seit auf dem Sarge lag.

„Hilf mir!“ riefte er sich an Martha, „mir wolltest den Deckel nur hier am Kopfende etwas anheben, das genügt, dann können wir hineinschauen.“

Er sah an. Martha unterdrückte ihr Lachen.

„So haben Sie gemeinhin den schweren Deckel etwas auf.“

In demselben Kutschaufier prallte der gebürtige Sohn des Barons auch davor zurück. Was er nicht geglaubt, nicht für möglich gehalten hatte, sah er nun vor sich. — Sein Gesicht war blass, seine Augen waren starr und weit geöffnet.

Der Sarg war leer!

„Was ist hier geschehen?“ rief Franz heraus und ließ den Deckel fallen, der sich mit dumpfem Geräusch schloß. — Aufklärung möch ich haben! Ich möch ihn sehen! Ich will wissen, ob er es ist!“ —

23. Jordan's Rache.

Der Kreisinalmutter Baumann stand in seinem Bureau am Tische und schrieb, als es klopfte.

Er sah sich um.

Die Thür wurde geöffnet.

Jordan trat in das Zimmer und grüßte Baumann, und den er die Thür zugemacht hatte. Er stellte jenes elegante Cylindr auf einen Stuhl.

„Herr Kommissar, ich komme mit einer Meldung in einer Sothe zu Ihnen, welche mich seit langer Zeit beschäftigt.“ sagte er. „Sie kennen mich, ich bin der frühere Statist der Firma Wilhelm Döring.“

Baumann hatte sich mit lässiger Höflichkeit verbeugt.

„Rechnen Sie Platz, Herr Jordan,“ antwortete er.

„Ja, seien wir und, denn die Zusammenkunft ist nicht mit wenigen Worten abgetan.“ fuhr Jordan fort und sprach sich, „es handelt sich um eine discrete Angelegenheit, um jenen Dienstbot im Döring'schen Kessengewölbe, welcher, wie ich weiß, Sie damals lange beschäftigt hat, ohne daß Sie eine höhere Auflösung erlangt haben. Es wurde zwar damals die Erklärung lost, daß der junge Baron Hellmuth die Thür begangen habe, doch dieser Verdacht muß falsch sein.“

„Haben Sie vielleicht etwas ermittelt, Herr Jordan?“ fragte Baumann.

„Ich behaupte, daß der Baron Hellmuth nicht der Tätiler gewesen ist.“

„Ihr Ansicht hat sich allerdings bereits bestätigt, Herr Jordan, es ist mir gelungen, nachzuweisen, daß das Bild in der elterlichen Thür des Gewölbes nicht nach der Natur, sondern nach einer Photographie hergestellt worden ist.“

„Das haben Sie ermittelt?“ fragte Jordan, „so gratuliere ich Ihnen! Aber wie ist Ihnen das gelungen?“

„Auf die einfache, aber auch sicherste Weise. Die kleine Photographie in der Thür ist mit Sicherheit als eine solche erkannt worden, welche mir noch einen Bild erzeugt worden sein kann. Es hat jemals der eigentliche Thür von dem Mechanismus genutzt und, um sich nicht zu verraten, ein Bild des Barons Hellmuth so vorgehalten, daß nicht er, sondern das Bild photographiert worden ist, während er die Thür ausschloß.“

Jordan hatte sich erhoben.

„Eine gerührte Entdeckung!“ rief er. „Wer hat von dem Verdachtsfall gewußt? Niemand als die Baronin, Baron Franz und Fürstenberg.“

„Fürstenberg?“ fragte Baumann.

„Der Ingenieur, welcher nicht allein diese Bezeichnung dort angebracht, sondern auch eine großartige Erfahrung gemacht hat, durch welche die Döring's ihre Millionen vergrößert haben.“

„Wo ist dieser Fürstenberg?“

„Das will ich Ihnen sagen, ich habe es ja wohl ermittelt. Der alte, wohlbürgig gewordene Mann und seine von dem Baron Franz betrogene Tochter sind hier, sind in der Nähe, doch sie sind nicht jenen losen, aber wollen das nicht. Und die Erfahrung ist dem Mannen gemacht, gefangen worden, Herr Kommissar, gefangen von denselben, der das Bild Hellmuth's so vorgehalten hat, als er die Kasse herabholte.“

„Sie kennen also den Schuldigen, Herr Jordan?“

„Baron Sie im Palais, ich meine in dem Zimmer der Baronin? Haben Sie dort das Bild Hellmuth's gefunden?“

„Dort sind wir getroffen, der Statist und ich, aber ein Bild haben wir nicht bemerkt.“

„Aha, der Schuldige hat es entdeckt, o er ist klug! Er ist ein Knabe! Weil, er ist ein Knabe, ein ausgemachter Schurke! Er hat eine Geiste gemacht und das Bild festgenommen.“

„Wo hungt ein solches Bild?“

„Ja hem diesem Gesichte der Baronin!“

„Dann müssen Sie recht haben, daß es fortgenommen, ent�ert worden ist, denn wir haben kein freigeschaut.“

„Nun nun noch eine Meldung, Herr Kommissar! Vielleicht kommen Sie dann auf die rechte Spur, denn wenn will ich wissen! Als bereits der Ingenieur Fürstenberg jene Erfahrung gemacht hatte, welche ihm geschehen wurde, ja ich den Viehhändler der Firma Fürstenberg spät Abends aus dem Hause der Wohnung des Ingenieurs bringe.“

„Sagten Sie nicht, daß Baron Franz der Tochter Fürstenberg's aufgesetzt oder sie betrogen habe?“ fragte Baumann und sah Jordan gruß an.

„Dieser schreit einen Augenblick.“

„Sie glauben — Sie halten es für möglich —“ stieß Baumann nun abgebrochen heraus — „Sie wollen den Baron Franz anfangen?“

„Das will ich nicht, entdeckte Jordan schläfrig, „ich berichte Ihnen die nur über Thatsachen, Herr Kommissar.“

„Wer hat geschehen, daß jemand gerade damals aus dem Fenster des Fürstenberg'schen Zimmers gesprungen ist?“

„Ja, Herr Kommissar?“

„Und Sie erkennen?“

„Den Viehhändler Gertzbök, den Baron Franz!“

„Und dann folgt?“

„Am Tage darauf reichte der Baron die Namensgebung bei der Polizei, welche nach Fürstenberg gemacht hatte, dem Patentein.“

„Das ist wirklich so geschehen, wie Sie mir berichtet?“ fragte Baumann.

„Ich verbirge mich nicht, Herr Kommissar. Fürstenberg verlor den Viehhändler darüber und wurde entlassen.“

„Ein grausames Gesicht! Sie glauben nun, daß Baron Franz —“

Jordan lächelte.

„Sein Gesicht reicht nicht zu solchen Erfahrungen aus, mein lieber Herr Kommissar,“ meinte er gräßig, „dagegen pflichtet denn doch ein anderer Kopf als der seine! Aber noch andere erkennen haben, ich erkläre, ist leichter, ist leichter und kostet keine Aufregung bei Gehirn.“

„Das ist ja eine verdorbene Anlage über Beihilfestellung!“ sagte Baumann mit gebrochener Stimme, „der Baron sollte dem Ingenieur jene Erfahrung gemacht haben — der Baron sollte das Bild vorgehalten haben, um sich durch dasselbe — — nein, nein, daß es ja unmöglich, unendlich, der Baron wird sich doch nicht selbst beschönigen.“

„Sie haben recht!“ „Euch, jordnen Sie nur weiter nach dem Schuldigen! Ich habe nicht gezeigt. Nur seien Sie zu, wo das Bild geblieben ist, Herr Kommissar. Hier liegt vielleicht die Spur vor Ihnen, welche Sie verfolgen müssen. Am Ende ist der Fürstenberg der Sie geweilt, denn nur er außer der Baronin und Franz hat den Viehhändler gefangen!“ „Kunter Fürstenberg! Du werst vielleicht auch hier noch herholen müssen! Ich habe Ihnen mitgetheilt, was ich weiß. Damit ist meine Pflicht erfüllt. Ich empfehle mich Ihnen, Herr Kommissar!“

Jordan griff nach jenen Hosen und wollte sich entfernen.

„Ein Wort noch, Herr Jordan!“ rief Baumann.

Jordan blieb stehen und sah sich um.

„Sagen Sie mir nur eins noch!“ rief Baumann plötzl.

„Was das wäre?“ fragte Jordan.

„Was hätte den Baronen Franz dazu bewogen, dazu veranlaßt machen, seine Rose zu zerstören?“

„Das — wissen Sie denn nicht mehr, was die Folgen waren?“

„Die Folgen? Baron Hellmuth wurde bestochen, stark.“

„Ja, habe nicht weiter hinzugesehen.“